

7. Sekundärliteratur

Der Pietismus als Förderer der Volksbildung und sein Einfluß auf die preußische Volksschule.

Gloria, Elisabeth

Osterwieck, 1933

I. Der Pietismus als Weltanschauung und sein Bildungsziel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

I. Der Pietismus als Weltanschauung und sein Bildungsziel.

„Bildungsfragen führen, wenn sie nur tief genug erfasst und durchdacht werden, unvermeidlich auf Fragen der Weltanschauung ... und sofern ... erfordert die Mehrheit der tatsächlich zugrunde gelegten Bildungsbegriffe einen Rückgang auf die sie tragenden und bedingenden Weltanschauungen.“¹⁾ In obigem Sinne wird es zweckmäßig sein, kurz die weltanschauliche Grundlage des pietistischen Bildungszieles zu erörtern. Nach Albrecht Ritschl ist der Pietismus eine Erscheinung in der Geschichte der evangelischen Kirchen, deren Wesen und Wert nicht nur entgegengesetzt beurteilt, sondern deren Umfang auch ganz verschieden bestimmt wird. In seiner Bestimmung stellen wir uns auf den Standpunkt der Monographie von Heinrich Schmid²⁾, der den Pietismus mit seinem geistigen Urheber Spener in Frankfurt am Main beginnen, ihn in Dresden, Leipzig und Berlin sich fortsetzen und durch August Hermann Francke in Halle seinen Höhepunkt erreichen läßt. Dieser Pietismus ist in erster Linie eine tiefe religiöse Bewegung, die nach Heinrich Bornkamm zwei Hauptwurzeln hat. Erstens: „Die reichen Motive der protestantischen Mystik, die Forderung wahrer Wiedergeburt, die Christusinnigkeit, die Liebesmystik zwischen Seele und Christus, die Zustände der Verückung und Erleuchtung, die Gemeinschaftsbildung in engen, ernststen Gruppen und die Reformbewegung innerhalb der Orthodoxie.“³⁾ Der Pietismus soll nicht als religiöse Bewegung betrachtet, auch nicht seine Existenzkämpfe, seine späteren Übertreibungen und Ausartungen geschildert werden. Unsere Aufgabe ist es nur, zu untersuchen, wieweit durch ihn die Volksbildung gefördert wurde und wieweit seine Einwirkung auf das preußische Volksschulwesen reicht. So scheiden wir den volkstümlichen süddeutschen Pietismus aus, lassen auch den schwärmerischen separatistischen Pietismus

¹⁾ Frischeisen-Köfler, Bildung und Weltanschauung, Charlottenburg 1921, S. 1 u. S. 16.

²⁾ Heinrich Schmid, Geschichte des Pietismus, Nördlingen 1863.

³⁾ Heinrich Bornkamm, Mystik, Spiritualismus und die Anfänge des Pietismus im Luthertum, Gießen 1926, S. 16.

Zinzendorfs unberücksichtigt, obwohl die Herrnhuter durch ihre Anstaltsschulen sich innerhalb und außerhalb Deutschlands, besonders in Amerika, für die Volksbildung sehr segensreich einsetzten.

a) Der Pietismus als allgemein-christliche Weltanschauung.

Der Spener-Grändesche Pietismus vertritt als lebendiges, praktisches Christentum die ideale christliche Weltanschauung, die die Welt in uns, über uns und um uns umfaßt, die auf dem Boden des Dualismus zwischen Leib und Seele, Gott und Mensch, Himmel und Hölle, Gut und Böse aufgebaut ist.

Der Welt des Seins steht ein Sollen gegenüber, eine höchste göttliche Autorität, die Anerkennung verlangt, ein objektives Wertreich mit einem unbedingten normativen Gelingen. „Solche Glaubenswahrheiten sollen dann unbedingt gelten und sind ihres Ursprungs wegen über allen menschlichen Vernunftgebrauch erhaben. Im Gegensatz zu der Relativität aller übrigen Erkenntnis soll diese Glaubensgewißheit eine absolute sein.“⁴⁾ Während die Philosophie bei der Erkenntnis der Welt und des Lebens immer wieder zu einem „ignoramus et ignorabimus“ kommt, hat die Religion eine Erklärung bereit. Weltgebäude und Menschenleben sind göttlichen Anordnungen unterworfen, daher nicht sinn- und zwecklos oder zufällig, sondern nur dem menschlichen Verstande unerklärlich, der die großen Zusammenhänge des göttlichen Weltplanes nicht durchschaut. Der Christ als Kind und Ebenbild Gottes soll all sein Tun auf seinen Schöpfer beziehen. Die Gemeinschaft mit Gott wird zum Grunde allen Handelns, zur Quelle aller Freude und allen irdischen Glückes als den Vorfreuden künftiger Seligkeit. Der Mensch ist hier Bürger zweier Welten, von denen das Jenseits als die wertvollere gilt. Hier erwächst der scharfe Gegensatz, ein Entweder-Oder zwischen einem der Welt und einem Gott zugewandten Leben. Grände erzählt von seiner Abneigung gegen Weltfreuden: „Von da an habe ich mich beständig zu Gott gehalten, Beförderung, Ehre und Ansehen in der Welt, Reichtum und gute Lage und äußerliche weltliche Ergötlichkeit für nichts geachtet.“⁵⁾ Es ist die strenge Konsequenz des 1. Johannesbriefes 2, 15: „Habt die Welt nicht lieb, noch was in der Welt ist“, eine Weltanschauung und Lebensrichtung von seltener

⁴⁾ Menzer, Weltanschauungsfragen, Stuttgart 1918, S. 57.

⁵⁾ Grände, Anfang und Fortgang der Bekehrung, abgedruckt in Kramer, Beiträge zur Geschichte August Hermann Grändes, Halle 1861, S. 55.

Strenge und Einseitigkeit, auf Weltverneinung und Selbstverleugung gegründet. Die christlich-pietistische Weltanschauung erhält ihr Gepräge notwendig aus der „ewigen Bestimmung des Menschen“, aus der Erkenntnis der reinsten und höchsten Werte; eine Ansicht, die mit Recht als Primat des Geistes bezeichnet wird. Die Bildung im christlichen Idealismus entwickelt „ein Geistesleben, das als ein Leben in Freiheit nach Gesetzen sich aufbaut, die von anderer Provenienz und Dignität sind als alle bloßen Seinsgesetze“⁶⁾. Erkenntnistheoretisch stellt der Pietismus einen Dualismus dar, zugunsten des Idealismus gelöst; erkenntnistheoretisch betrachtet einen Dogmatismus mit festem Vertrauen zu den göttlichen Wahrheiten, die einer Herleitung und Bestätigung durch menschliche Erfahrung nicht bedürfen. Ein absolutes, objektives Wertreich mit einer höchsten göttlichen Autorität gibt dieser Weltanschauung ein festes, sicheres Gepräge. Der Pietismus mit der Lehre von der Erbsünde ist in der Wertung des Lebens fern von einem Optimismus, der sich über das Leid hinwegtäuscht, noch vertritt er einen verzweifeltsten Pessimismus, Gott hat aus dem Chaos den Kosmos geschaffen, deshalb ist die Welt gut. Aber sie bildet nicht als höchster Wert den letzten Abschluß, sondern ist nur Kampfplatz und Bewährungsstätte fürs Jenseits. Der Geltung nach trägt die christlich-pietistische Weltanschauung den Grundzug der Totalität und Universalität. Francises Plan eines „seminarii universalis“, das über 1000 Mitglieder aller Nationen und Stände fassen soll, seine Missionstätigkeit in Indien, die Aussendung seiner Schüler in alle Lande Europas, seine Mühe um die Bibelverbesserung und -verbreitung und um eine volkstümliche Predigt sind aus dem religiösen Geiste geboren, der nur dem Dienste des Höchsten gilt.

b) Die besondere Betonung des persönlichen Glaubens- und Sittenlebens.

Diese eben charakterisierten Grundzüge christlicher Weltanschauung erhalten durch den Pietismus eine neue Färbung und Betonung. Neben dem Dogmatismus des Lehrgebäudes und der Aternatur als dem objektivem Wertgehalt der Religion wird das psychologische Moment, Religion als individuelles Erleben im Bewußtsein, mit aller Schärfe betont. „Es mußte namentlich das gläubige Subjekt sich mit dem Objekte des kirchlichen Dogmas zusam-

⁶⁾ Frischeisen-Köhler, Bildung und Weltanschauung, Charlottenburg 1921, S. 185.

mensschließen.“⁷⁾ Die große Wendung besteht darin, daß der Pietismus das religiöse Hauptproblem im unmittelbaren persönlichen Erfassen des religiösen Wertgehaltes sieht.

Objektive Religion als Sache des Kopfes und Verstandes ist eine Abstraktion, subjektive Religion als Sache des Herzens äußert sich in Gefühlen und Handlungen, ist etwas Individuelles, Lebendiges, wirksam im Innersten des Wesens und in der äußeren Tat. Das objektive Gedankenmaterial ist tot, bis in der Befehrungstunde die göttliche Gnade durchbricht und den Menschen im Innersten seines Glaubens gewiß macht. Spener zeichnet das Subjektive der neuen Richtung in seinen „Pia Desideria“: „Unser ganzes Christentum besteht in dem inneren und neuen Menschen, dessen Seele der Glaube und seine Wirkungen die Früchte des Glaubens sind ... Alle göttlichen Mittel des Wortes Gottes und der Sakramente es mit solchem innerlichen Menschen zu tun haben, und daß es nicht genug sei, daß wir das Wort mit dem äußerlichen Ohre hören, sondern wie wirs auch in das Herz bringen müssen lassen ... daß es nicht genug sei, äußerlich das heilige Abendmahl empfangen zu haben, ... mit dem Munde zu beten ... Gott seinen Dienst in den äußerlichen Tempel zu leisten, ... sondern daß unser innerlicher Mensch den vornehmsten Dienst Gottes in seinem eigenen Tempel leiste.“⁸⁾

Das waren die Kerngedanken des Spenerschen Pietismus: Von der höchsten Vollendung der Gesetzesreligion zur Religion der sittlichen Gesinnung als einer Religion der Persönlichkeit und der lebendigen Gemeinde im Sinne des allgemeinen geistigen Priestertums. Der Pietismus, der gegenüber dem objektiven religiösen Wertgehalt das subjektive Werterleben stark betont, hat damit eine kirchliche Pädagogik begründet, da ja das Erziehen eine Beschäftigung mit dem Subjekt, ein Hineinversenken in das Individuum voraussetzt.

Spener und Frände legen daher das Hauptgewicht auf die Ausbildung der Persönlichkeit, die Beschaffenheit des Willens, auf gottgefällige Bestimmtheit des Fühlens. Die Frömmigkeit findet ihren Ausdruck nicht allein im fleißigen Gebet, sondern wird als sittliche Vollendung, als vollkommene Güte und Reinheit der Gesinnung aufgefaßt, durch die sich der Mensch von der bloßen Gebundenheit an sein natürliches Ich befreit. So verstanden, ist die Herzens- und Gemütsbildung eine sittliche Charakterbildung, die nach den Normen der Heiligen Schrift bestimmt, worin die Gewissenhaftigkeit im Handeln besteht und worauf die sittliche Zuversicht als Grundlage für

⁷⁾ Tholuck, Geschichte des Rationalismus S. 1 (Berlin 1865).

⁸⁾ Spener, Pia Desideria, 1675, S. 151 ff.

Treu und Glauben im öffentlichen Leben beruht. Die Hauptsache ist so die christliche Lebensführung, die als Verkörperung christlicher Ethik zur Moral edler Gesinnung führen soll.

c) Die Umsetzung pietistischer Überzeugung in die Tat.

Für das menschliche Subjekt, die Persönlichkeit, liegt der Wert des Lebens nicht so sehr im Wissen und Erkennen des Objektiven, sondern alles liegt daran, die Kulturwerte im praktischen Leben, im Verkehr mit den Mitmenschen, zu verwirklichen. Christlicher Idealismus ist hier kein Intellektualismus, der das erkennende Subjekt überschätzt. Eine Umsetzung in die Tat erfordernd, sieht er den Menschen als gläubigfühlendes und handelndes Wesen. Spener betont im dritten Vorschlage seiner „Pia Desideria“, daß es mit dem Wissen um das Christentum durchaus nicht genug sei, sondern daß es vielmehr in der Praxis bestehe, und zwar vor allem in der Übung der Liebe⁹⁾. Die Grundtendenz des Pietismus ist die Verwirklichung christlicher Grundsätze in der Lebensführung. In seinen „Weltanschauungsfragen“ drückt Menzer das so aus: „Auch muß der Glaube ... eine Bestätigung durch die Tat erhalten. Dies ist schließlich der höchste Beweis seiner Kraft.“¹⁰⁾ Es ist ein geschichtliche Tatsache, daß der Hallenser Pietismus einen solchen Glauben anbahnte, der diese Kraft zur Tat in sich trug. So wird das Christentum nicht weltflüchtig, sondern welterfüllend, weltdurchdringend und =verklärend aufgefaßt. Das Ergebnis dieser Glaubensrichtung war die Gründung zahlreicher Anstalten der Nächstenliebe, denen immer selbstlose Mitarbeiter in Bereitschaft für die Bedürftigen zur Verfügung standen. Die Aufopferung und Hingabe bei der Arbeit bürgten in den pietistischen Anstalten für ein erfolgreiches Wirken. Sie ließen auch die Erziehung der Jugend als Ausdruck echter christlicher Liebestätigkeit erscheinen, da jegliche Fürsorge aus dem Geiste der Nächstenliebe entsprang. Hier wird der Pietismus zur Sozialfürsorge und zur Sozialpädagogik. Die Religion erweist sich dabei als eine stark sozial organisierende Kraft. Wie sie dem Individuum eine Einheitlichkeit des Erlebens und Tuns zu bringen vermag, so knüpft sie durch die Gemeinsamkeit der höchsten Wertüberzeugungen die Glieder eines Volkes unter sich und zugleich mit Gott zusammen. Doch nicht nur um 1700 war der Pietismus ein wärmendes

⁹⁾ Spener, Pia Desideria S. 110.

¹⁰⁾ Menzer, Weltanschauungsfragen, Stuttgart 1918, S. 190.

und strahlendes Licht der armen Volksseele, sondern nach Erveltsch waren seine Wirkungen auf Volksleben und Volksbildung bis zur Gegenwart außerordentlich groß. „Er hat den sittlichen Ernst in einer kritischen Zeit neu belebt und ein gut Teil der Volksmoral neu begründet. Er hat den Schwerpunkt der Religion in die praktische Moral verlegen helfen. Er hat die soziale Zerklüftung überwinden helfen und mit der Aufklärung zusammen den neuen Stand des gebildeten Bürgertums mit selbständigen Individualitäten schaffen helfen, der dann das Zentrum deutscher Kultur geworden ist. Er hat die gemeinnützige Aufgabe des Armenwesens, der Armenversorgung und des Volksunterrichts in die Hand genommen und der Kirche wie der Gesellschaft neue Wege gewiesen.“¹¹⁾ Alle bisherigen Ausführungen kurz zusammengefaßt besagen, daß diese religiöse Weltanschauung durch dreierlei gekennzeichnet ist: ein objektives höchstes Wertreich von universaler und transzendenter Geltung dringt ein in subjektives Erleben und Fühlen und verwirklicht sich in Taten christlicher Nächstenliebe.

d) Das pietistische Bildungsziel in seiner Gerichtetheit aufs Jenseits.

Jede lebendige Weltanschauung, die immer auch ein Bild der Lebensgestaltung in sich birgt, strebt mit innerer Notwendigkeit zu einer Pädagogik hin, von der sie Verwirklichung ihres verkündeten Lebensideales erwartet. Die Weltanschauung bedient sich der Erziehung als Mittel, sich selbst durchzusetzen, um nach ihrem Bilde das Leben gestalten zu können. So will der Pietismus den Menschen nach dem Bilde seines religiös-sittlichen Ideales formen. Frisch-eisen-Röhler nennt ihn die vollendetste Idee von Bildung und Weltanschauung. Zum letzten Male in der Geschichte der Pädagogik gelingt es in dieser umfassenden Weise, Leben und Wissenschaft, Unterricht und Erziehung dem religiösen Bildungsziel unterzuordnen und alle Kultur in den Dienst der Religion zu zwingen. Schon in dem Titel seiner pädagogischen Schrift gibt Francke das Wesentliche seines Bildungszieles an: „Kürzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind, ehemals zu Behuf christlicher Information entworfen.“ Die pietistische Weltanschauung will den Zögling nicht nur zum Mitglied der menschlichen Gesellschaft auf Erden ausbilden, sondern will

¹¹⁾ Werfshagen, Der Protestantismus und seine geschichtliche Entwicklung, S. 375.

ihm in Richtung auf die objektiven religiösen Werte Einsicht in eine höhere sittliche Weltordnung vermitteln. Sein ganzes menschliches Wesen soll davon ergriffen werden. In der Ordnung und Lehrart der Waisenhauschulen heißt es daher: „Der vornehmste Endzweck in allen diesen Schulen ist, daß die Kinder vor allen Dingen zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum mögen wohl angeführt werden.“¹²⁾ Das Kind wird in eine übernatürliche Weltordnung hineingeführt, wie denn überhaupt das pietistische Bildungsziel in erster Linie dem Übernatürlichen zugewandt ist. Mit dem Pietismus ist die Ansicht zur Geltung gebracht, „daß die wahre Bildung des Menschen auf einer Überwindung seiner sinnlichen Natur, auf einer Brechung seines Eigenwillens, auf einer Wiedergeburt seiner Seele, einer Erlösung von der Erbsünde, auf einer Einsenkung des göttlichen Geistes in den menschlichen beruhe“¹³⁾. Das pietistische Bildungstreben fordert ein Leben nach biblischen Grundsätzen; es zeigt den Weg, der von der verderbten Natur über Selbstverleugnung zum Frieden mit Gott führt. Francke setzt seiner pädagogischen Schrift ein Motto voran, das seine Gedanken über den Schulbetrieb auf die kürzeste Formel bringt: „Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber besonders in Auferziehung und Unterweisung der Kinder als Hauptzweck immer für Augen sein, sowohl dem praeceptor, als dem Untergebenen selbst.“¹⁴⁾ Pietistische Erziehung und Bildung schaffen einen entsprechenden Vorstellungs- und Lebenskreis, der das christliche Ideal gegen alle Hemmungen und Angriffe der Welt verteidigt. Die Aufgaben des irdischen Lebens werden im Lichte einer übernatürlichen Welt gesehen. „Eines von denen vornehmsten Stücken, welche die informatores zu observieren haben, ist, daß sie der Jugend zum öfteren und aufs deutlichste zeigen, daß alle Gelehrsamkeit und alles Wissen eitel und töricht sei, wenn es nicht die wahrhaftige und lautere Liebe gegen Gott und Menschen zum Grunde habe.“¹⁵⁾ Deshalb dient alles und jegliches zur religiösen Belehrung; selbst die Betrachtung der Gestirne und Gänge durch die Natur macht Francke seinen religiös-erzieherischen Absichten dienst-

¹²⁾ Francke, Ordnung und Lehrart der Waisenhauschulen, abgedruckt bei Kramer, A. S. Franckes pädagogische Schriften, Langensalza 1885, S. 7.

¹³⁾ Frischeisen-Köhler, Bildung und Weltanschauung, Berlin-Charlottenburg 1921, S. 186.

¹⁴⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 1 S. 17, gedruckt bei Kramer, Franckes pädagogische Schriften, Langensalza 1885.

¹⁵⁾ Francke, Ordnung und Lehrart des Pädagogiums § 30, abgedruckt bei Kramer (Langensalza 1885) S. 230.

bar. „Wann die Kinder zur beständigen Furcht und Liebe des allgegenwärtigen Gottes erwecket werden und ihnen der rechte Adel der menschlichen Seele, so in der Erneuerung zum Ebenbilde Gottes bestehet, mit lebendigen Farben für Augen gemaleet wird, und sie also in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werden, ist solches hinlänglich genug.“¹⁶⁾ Die Welt der religiösen Werte verleiht dem erziehlischen und unterrichtlichen Streben Sinn und Gehalt. Auf diesem religiösen Fundament ist die Einheit von Erziehung und Unterricht gewährleistet. Der religiöse Vorstellungsfreis soll Richtschnur und Gewähr für sittliches Handeln geben; denn religiöse Belehrung ist zugleich Erziehung und soll den ganzen Menschen erfassen. Spener spricht in diesem Sinne in seinem „De impedimentis studii theologici“ den Wunsch aus, „daß aus den Schulen Menschen hervorgingen, nicht bloß für die Wissenschaft, sondern mit jeder zur wahren Glückseligkeit führenden wahren Tugend ausgerüstet“¹⁷⁾. Das Schwergewicht religiöser Bildung sollte vom Intellekt ins Wollen, vom Kopf ins Herz verlegt werden. In einer Zeit des Wortstreites und Intellektualismus ist die kräftige Betonung der Erziehung von höchster Wichtigkeit. Die Erziehung des Pietismus war nicht nur bedeutend für die damalige Zeit, sondern stellte einen Fortschritt in der Entwicklung des Erziehungswesens überhaupt dar.

Im Hinblick auf das religiöse Ziel christlicher Lebensführung herrschte eine feste Konzentration des Stoffes und eine Einheitlichkeit im Erziehungsstreben, die auch die verschiedenen Schularten zu organischer Einheit zusammenfaßten. Die weitere Ausführung und Durchführung der religiösen Konzentration im Rahmen des Schulbetriebes und der Tageslauf pietistischer erzogener Kinder sollen in den Ausführungen über die „Deutsche Mutterschule“ behandelt werden. Hier wird nur kurz das Bildungsziel als religiöses charakterisiert, das mit seiner Verankerung in höchsten, letzten Werten einen normativen Erziehungsanspruch erhebt.

e) Die Durchbringung christlicher Bildung mit realistischen Tendenzen.

Doch nicht nur idealistisch-christlich, sondern auch realistisch war das pietistische Bildungsziel. Neben dem pietistischen

¹⁶⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 2, abgedruckt bei Kramer S. 18.

¹⁷⁾ Spener, De impedimentis studii theologici Bd. I, 1690, S. 205.

Bestreben, alle Kultur zu beherrschen, suchte eine neue Weltanschauung, die auf den Realismus von Erfahrung und Experiment gestützt war, das Leben in Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst zu erfassen. Diese Strömungen drangen auch in das festgeschlossene System religiöser Überzeugung ein, und Frände paßte sich mit seiner realistisch-praktischen Einstellung, eine lebensbrauchbare Bildung zu übermitteln, den Forderungen seiner Zeit an. „Nächst der wahren Gottseligkeit ist nichts Nöthigers als Prudenz und christliche Klugheit.“¹⁸⁾ Die christliche Klugheit entspricht der weltverfüllenden praktischen Art des Pietismus. Pietistische Frömmigkeit erschöpft sich nicht in Kontemplation und Weltflucht, so daß auch die Arbeit zu ihrem Rechte kommt. Alles ist mehr als bisher darauf eingestellt, den Zögling zum Handeln, zur praktisch-nützlichen Tätigkeit, zum Können, zur Verwendbarkeit im Gemeinwohl heranzubilden. Das „non scholae sed vitae discimus“ bricht sich Bahn. Technische Fertigkeiten, wie Drechseln und Glaschleifen, werden betrieben, Kenntnis der Maße und Gewichte vermittelt, Werkstätten der Handwerker besucht, Naturalienkabinette angelegt, Erdkunde, Geschichte und Botanik in die Reihe der Bildungsmittel aufgenommen. Frände ordnete an, die Kinder auch darin zu unterweisen, „wie sie ein Land vom anderen unterscheiden, wie sie reisen sollen, wie sie einen Acker messen oder teilen, oder wie sie den Kalender brauchen sollen“¹⁹⁾. Die methodischen Grundsätze für Erziehung und Unterricht vereinigten Nützlich und Angenehmes. Um den Kindern das Brauchbarste auf die leichteste Weise beizubringen, sollte der praeceptor auf Spaziergängen nützliche und erbauliche Geschichten erzählen. An solchen Beispielen zeigen sich schon Anklänge an das bald darauf sich bahnbrechende philanthropistische Erziehungsideal. Die Klugheit ist der Gottseligkeit nicht neben-, sondern untergeordnet. „Alle Klugheit ... muß Gottes Ehre zum Ziel und Zweck haben, und muß alle andere Dinge brauchen, solchen heiligen Zweck zu erreichen.“²⁰⁾ Es ist ein Utilitarismus, der auf eine feste, höchste Norm begründet ist, nämlich nützlich fürs ewige Heil, fürs Jenseits zu sein.

¹⁸⁾ Frände, Kurzer und einfältiger Unterricht § 18, abgedruckt bei Kramer S. 48.

¹⁹⁾ Frände, Ordnung und Lehrart der Waisenhauschulen, abgedruckt bei Kramer S. 174.

²⁰⁾ Frände, Kurzer und einfältiger Unterricht § 19, abgedruckt bei Kramer S. 49.

f) Die Auswirkung und Geltung des pietistischen Bildungszieles für den Einzelnen und die Gemeinschaft im Sinne einer Individual- und Sozialpädagogik.

„Durch den Pietismus war die Religion in das Innerste des Subjekts eingeführt worden und somit die Würde des christlichen Subjekts zur Anerkennung gebracht.“²¹⁾ Damit hat der Pietismus Vorbedingung und Grundlage einer sinngemäßen Erziehung überhaupt erst geschaffen. Grandes Bestreben war es, durch individuelle Mittel und Wege das Subjekt in seinem Glaubensleben zur größtmöglichen Entfaltung zu bringen. Der Pietismus mit seinem ausgeprägten Gefühl für den hohen Wert der Menschenseele betont mit Nachdruck, daß jedes Individuum als Ebenbild Gottes mit seiner Zweckbestimmung für das Jenseits erzogen zu werden verdient. So ist das pietistische Bildungsziel in seiner Verwirklichung und Geltung individualpädagogisch orientiert, nicht auf Grund der natürlichen autonomen Menschenwürde, sondern weil jeder Mensch am religiösen Wertreich teil hat. Wenn die christliche Anschauung dem einzelnen Menschen einen Selbstwert zubilligt, so begründet sie dies nicht von seiner Natur, sondern durchaus von Gott her. Individualpädagogik im pietistischen Sinne ist daher nicht Ausleben der natürlichen Anlage in subjektiver Willkür. Im Gegenteil, durch das persönliche Erleben der letzten Dinge ist die Verantwortung des Einzelnen vergrößert; das Wertproblem mit seiner unbedingten, unumschränkten Geltung lastet auf der Seele des Einzelnen. Das Gesetz des Individuums besteht in der freien Abereinstimmung mit den göttlichen Anordnungen, in der Aufnahme des göttlichen Gesetzes in den eigenen Willen. Der Einzelne kann zu diesem pietistischen, allgemeingültigen Lebens- und Erziehungsideal nichts hinzutun und nichts davon aufheben, sondern nur danach streben, es zu verwirklichen. Als feste Norm tritt es an das Individuum heran und fordert, seine Natur der Idee zu unterstellen. Freie Selbstbestimmung und Bindung an die höchste Autorität sollen keine Spannung bedingen, sondern zur Einheit führen. Auf der Grundlage der Individualität soll sich die sittliche Persönlichkeit, der gefestigte Charakter entwickeln. Die Persönlichkeit, die sich der göttlichen Autorität unterordnet, wächst über die engen Schranken eines eigenwilligen Ichs hinaus, unter Selbstverleugnung gewinnt sie ein reineres, besseres Selbst. Damit erstrebt

²¹⁾ Tholuck, Geschichte des Rationalismus, 1865, S. 88.

der Pietismus eine Persönlichkeitsbildung; er will den ganzen Menschen zum Dienste Gottes bilden, sein Gemüt veredeln, seinen Verstand bereichern, seinen Willen versittlichen, die echt christliche Gesinnung der reinen Innerlichkeit erwecken.

Individualpädagogik im Sinne sittlicher Charakter- und Persönlichkeitsbildung einerseits und Sozialpädagogik andererseits stehen nicht in schroffem, einander ausschließendem Widerspruch. Wirken doch Gesinnung und Taten der Persönlichkeit veredelnd auf die Gemeinschaft, der jeder Einzelne in christlicher Nächstenliebe verpflichtet ist. In der Persönlichkeit liegt auch das Gesetz der Gemeinschaft begründet: Achtung vor dem Mitmenschen. Individuum und Gemeinschaft, beide nicht als absolute Werte gesetzt, sind vor eine höhere Instanz, eine religiös-objektive Wertwelt gestellt. Von ihr erhalten beide erst ihre Berechtigung, ihre Ausmaße und Grenzen. Die Forderung der Erziehung für jeden Einzelnen schließt zugleich den Anspruch für alle ein. Schmid²²⁾ sieht im Pietismus ein gemeinschaftsbildendes Prinzip; im „Mitgehen“, „Mitbeten“ und in den erbaulichen Versammlungen Gleichgesinnter liegen gemeinschaftstiftende Tendenzen. Die Erziehung des Pietismus ist so auch eine Erziehung durch und für die Gemeinschaft. Gegenüber der einen großen religiösen Aufgabe, den absoluten Maßstäben und unendlichen Zielen, verschwinden alle menschlichen Unterschiede der Person, des Standes, des Berufes und der Bildung. „Vor der Allmacht und Majestät des Göttlichen verschwindet alle Größe und jeder besondere Anspruch; nur die Gemeinsamkeit der Gotteskindschaft bleibt bestehen.“²³⁾ Es ist eine Sozialpädagogik auf idealistischer Grundlage, wohl eine Erziehung durch und für die Gemeinschaft, aber die Gesellschaft ist nicht letztes Ziel und höchster Wert, sondern nur Betätigungsfeld für eine religiös-objektive Wertverwirklichung. Mit dem beginnenden Abbau der Trennungswandern zwischen den einzelnen Ständen und Berufen war es möglich geworden, wahre Bildung für alle Menschen, also christliche Volksbildung, zu erstreben. Darum ist der Pietismus einer der bedeutendsten Abschnitte in der Kultur- und Geistesgeschichte des deutschen Volkes. Hatte sich bisher das Bildungstreben der Lateinschulen in vornehmer Isoliertheit von der Volkskultur abgeschlossen, so nahm das sittlich-religiöse Bildungsideal das ganze Dasein des Menschen, besonders des primitiven Menschen, in seine Bestrebungen auf. Die ganze Volkskultur um-

²²⁾ Schmid, Enchiklopädie Bd. VI S. 112, Artikel v. Palmer, „Pietismus“, Leipzig 1875.

²³⁾ Menzer, Leitende Ideen in den pädagogischen Strömungen der Gegenwart, Osterwieck 1926, S. 72.

fassend, war es geeignet, auf die einfache Volksseele zurückzuwirken und das Volksleben zu veredeln. Wenn heute noch an einer Beseitigung des Bildungsprivilegs gearbeitet wird, so zeigt die Geschichte des Pietismus, daß er es war, der das Bildungsbedürfnis verallgemeinerte, der die Volksbildung lebensvoll vertiefte und zum Gemeingut aller gemacht wissen wollte. Daher beginnt diese Zeit mit der Organisation des niederen Schulwesens und führt gesetzlich die praktisch noch schwer durchführbare allgemeine Schulpflicht ein, um eine gewisse Allgemeinbildung und Versittlichung des Volkes zu ermöglichen. Wenn auch die Kirche es dem fortschreitenden Kulturbedürfnis überlassen mußte, Schulen zu gründen und auszugestalten, so blieb doch zu dieser Zeit die Schule die „*ancilla ecclesiae*“, wie durch die geistige Schulaufsicht bis in die jüngste Zeit hinein der kirchliche Einfluß gewährleistet war.

Zusammenfassend und rückblickend stellen wir fest, daß dem pietistischen Bildungsideal eine überzeitliche absolute Geltung zugrunde liegt, weil es auf der unwandelbaren Menschen- natur, der Gotteskindschaft, aufbaut. Es ist supernaturalistisch und realistisch, personal und sozial, volkstümlich national und universal zugleich; ein Bildungsideal der Werte und der Autorität.